

Willkommen in Münster!

Der XXIII. Deutsche Kongress für Philosophie (28. September – 2. Oktober 2014)

Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Quante

Unter dem Titel »Geschichte – Gesellschaft – Geltung« steht der XXIII. Deutsche Kongress für Philosophie, und damit eine der bedeutendsten philosophischen Fachtagungen dieses Jahres, unmittelbar bevor.

In achtundzwanzig Kolloquien werden knapp einhundert eingeladene Sprecher über die systematische Bedeutung der Geschichte der Philosophie, über die Aktualität der deutschen Philosophie und über die Relevanz des Deutschen als Wissenschaftssprache (der Philosophie) nachdenken. Die Beteiligung ausländischer Vortragender, an der sich nicht nur die internationale Ausstrahlung unseres Kongresses, sondern auch die internationale Wichtigkeit der Themenwahl ablesen lässt, liegt bei zirka 40 %. Damit setzt sich die schon auf den letzten Kongressen unserer Gesellschaft feststellbare Internationalisierung weiter fort.

Darüber hinaus werden im wissenschaftlichen Hauptprogramm in mehr als achtzig Sektionssitzungen 375 Sektionsvorträge, die allen Disziplinen der Philosophie gewidmet sind, stattfinden. Auch dies stellt eine gegenüber den letzten Kongressen kontinuierliche Steigerung dar, in der sich nicht zuletzt auch die Tatsache niederschlägt, dass die DGPhil seit 2007 einen stetigen Anstieg ihrer Mitgliederzahl verzeichnet (vgl. S. 7 – Red.).

Die mit dem Kongresstitel angedeuteten Fragen nach dem Verhältnis der Philosophie zu ihrer eigenen Geschichte und zu ihrem gesellschaftlichen Kontext

zielen auf gesellschafts- wie wissenschaftspolitisch aktuelle Themen. Aus diesem Grunde bietet der XXIII. Deutsche Kongress für Philosophie über das wissenschaftliche Programm hinaus ein breites Rahmenprogramm an. So richtet etwa die Bundesfachschaftentagung Philosophie e.V. den Ersten Studierendenkongress im Rahmen unseres Kongresses aus; außerdem gibt es Veranstaltungen, die sich dem Thema »Frauen in der Philosophie« oder Fragestellungen der Facharbeitsgemeinschaften der DGPhil wie etwa der Politischen Philosophie oder den philosophischen Editionen widmen. Ein besonderer Schwerpunkt des XXIII. Deutschen Kongresses für Philosophie liegt auf dem Themenbereich Fachdidaktik, Lehrerausbildung und Schulfach Philosophie: Hierzu gibt es an jedem der vier Kongresstage im wissenschaftlichen und im Rahmenprogramm einschlägige Veranstaltungen.

Doch der Anspruch der Philosophie richtet sich auch an die Gesellschaft; in einer weiteren Reihe von öffentlichen Veranstaltungen wird es daher in der Stadt Münster ein breites Angebot von Vorträgen zu unterschiedlichen aktuellen Fragestellungen geben. Mit diesem Rahmenprogramm führt der Münsteraner Kongress eine Initiative fort, die in München begonnen worden ist. Darüber hinaus wollen wir allen Besuchern des Kongresses mit einem umfangreichen Kulturprogramm, zu dem neben Kirchenkonzerten auch ein Dead-or-Alive-Poetry-

Slam (bei dem aktuelle Texte gegen Klassikerlesungen antreten) und ein nachdenklich-provokativer Liederabend zum Thema »Kann denn Heimat Sünde sein?« gehören.

Alle Veranstaltungen sowohl des wissenschaftlichen als auch des Kultur- und Rahmenprogramms können auf der homepage des Kongresses (<http://www.uni-muenster.de/DGPhil2014>) eingesehen werden. Wie immer bei den Kongressen der Deutschen Gesellschaft für Philosophie besteht auch diesmal die Möglichkeit, sich vor Ort beim Tagungsbüro für den Kongress anzumelden (außerdem können dort auch Tickets für einzelne Tage erworben werden). Alle hierzu erforderlichen Informationen finden Sie auf unserer Kongresshomepage, sodass einem Kongressbesuch auch für Kurzentschlossene nichts im Wege stehen sollte.

Gemeinsam mit dem gesamten Kongressvorbereitungsteam lade ich Sie ganz herzlich nach Münster ein und freue mich auf anregende philosophische Diskussionen und viele schöne Begegnungen im Rahmen des breit gefächerten Programms, das für Sie dort bereitsteht.

Ich freue mich darauf, Sie in Münster begrüßen zu dürfen!

Mit herzlichem Gruß
Ihr

Michael Quante
Präsident der DGPhil



Deutsche Gesellschaft
für Philosophie e.V.

Newsletter

September 2014

Nr. 25

Inhalt

Thema: Dt. Kongress für Philosophie ...	1–4
... Willkommen in Münster!	1
... Zur Geschichte	2–4
SWIP-Treffen in Bochum	4 f.
Aufruf zum Welttag der Philosophie	6
Aus der Geschäftsstelle	7
Impressum	6

»Schwer transportable Käsemengen«

Erbauliches und Kurioses aus der Geschichte von Deutschem Kongress und Deutscher Gesellschaft für Philosophie

Esther Weickel



Am 13. Juni 1950 wurde die Allgemeine Gesellschaft für Philosophie in Deutschland, so der frühere Name der Deutschen Gesellschaft für Philosophie, in Worms ins Vereinsregister eingetragen. Es lohnt sich an dieser Stelle ein Abstecher auf einen beliebten Gemeinplatz, der Philosophen, ihre Freunde und auch ihre Kritiker gerne zum Verweilen einlädt: Philosophen eigneten sich mutmaßlich nicht für Gesellschaften – seien sie doch Eigenbrötler, die ihren von Rauchschwaden und Gedankentiefe umwölkten Ohrensessel selten zu verlassen wünschen. Womöglich fällt es ihnen dann und wann ein zu einem Wortgefecht aufbrechen zu müssen, wenn ein anderer der Sesselfunktion keck genug war, sie zum Wettstreit herauszufordern. Oder etwa nicht?

Man fragt sich vielleicht, was jene zur »Solisteneitelkeit« neigenden »Einzelkämpfer«¹ in die Herde treibt. Daher sind wir in verstaubte Dachstuben hinauf- und in die Vergangenheit hinabgestiegen und haben uns gefragt, mit welchen Fragen, Anliegen und Herausforderungen sich die DGPhil in ihren Anfangsjahren konfrontiert sah.

1973 beratschlagte man, wie die Korrespondenz zeigt, darüber, welche Art von Festlichkeit man dem ersten Präsidenten, Fritz-Joachim von Rintelen, zu seinem Geburtstag bereiten könne. Von einem Blumenbouquet und einer Würdigung in Worten war die Rede. An anderer Stelle wird in den Akten jedoch Helmuth Plessner als erster Präsident genannt. Jene, die bereits zuvor vermutet haben, ein Zusam-

menschluss von Philosophen könne nur zur Verwirrung und Uneinigkeit geraten, könnten sich von derlei Wirrnis bestätigt fühlen. Natürlich bleiben die näheren Umstände der Gründung noch zu klären und eine detektivische Spürnase und Geduld mögen dabei erforderlich sein.

Folgen wir zunächst einer anderen Fährte. »Deutsche Philosophen-Kongresse« gab es bereits 1947 und 1948, also schon vor Gründung der Gesellschaft. Spätestens angesichts des bevorstehenden nunmehr XXIII. Kongresses drängt sich die Frage auf, ob bei Gründung der AGPD schlicht (erfolgreich) darauf spekuliert worden war, eine Institution zu etablieren und damit einen Personenkreis »festzulegen«, der für die Ausrichtung der nächsten Kongresse verantwortlich zeichnen würde?

Es sei an dieser Stelle kurz angeschnitten, welche Art von Schwierigkeiten über die Jahre hinweg gemeistert werden mussten: Da wäre zum einen die Berichterstattung der Medien, die keineswegs dafür gemacht schien, andere als die anwesenden Damen und Herren selbst für die Belange der Philosophie zu begeistern. Der *Spiegel* zitierte 1966 aus der Eröffnungsrede des VIII. Kongresses den damaligen Präsidenten Hans-Georg Gadamer mit den Worten »Die Entthronung der Philosophie hat begonnen« und legte ihm diesen Satz im Sinne eines Pessimismus aus, den man auch bei den Kongressteilnehmern wahrzunehmen glaubte. Die Besucher seien gekommen, um zu »[h]ören, was sich nicht so tut«². Wenig

Lob und noch weniger Inhaltliches findet sich in einem Bericht über den X. Deutschen Kongress für Philosophie in Kiel 1972: »Allenfalls eine Dampferfahrt auf der Förde in zollfreies Gebiet durchbrach den spartanischen Kommentar: Unerwartet viele Philosophen deckten sich mit billigen, aber schwer transportablen Käsemengen ein.« Doch natürlich soll hier nicht allein der mühsam verborgene Zynismus zitiert werden. Auch Anerkennendes findet sich: »Mit konkreten Analysen der Technik wenden sich nun auch immer mehr Philosophen gesellschaftlichen Problemen zu.«³ Doch verdient eine solche Anerkennung bereits Freude? ... Die Antwort sei dem Leser überlassen.

Auch innerhalb der Gesellschaft hatte man mit mancherlei Problemen zu kämpfen. Im gleichen Jahr schreibt Albert Menne, damals Geschäftsführer der AGPD: »So spiegelt der Kongress die deutsche Philosophie zwar nicht genau so, wie sie tatsächlich ist, sondern nur so, wie ihre Vertreter bereit sind, sich einem Kongress zu stellen. Bestimmte Richtungen sind dazu offensichtlich nicht bereit.« Obwohl es selbst aus den eigenen Reihen gelegentlich an Unterstützung zu mangeln scheint, wendete er sich mit folgenden Worten an die ZDF-Chefredaktion: »Es ist merkwürdig, daß die Philosophie, in der die Weichen für die kulturelle wie auch für die politische Zukunft gestellt werden, nicht ein Promille des Umfanges von Sport- oder Schlagersendungen einnimmt, die doch beide morgen schon überholt

sind.« Die AGPD schwankte zwischen dem Bedürfnis nach einem gesteigerten Interesse der Öffentlichkeit an ihren Themen und Veranstaltungen und jenem Eigenbrötlertum, das sich intern weiter durchzusetzen drohte. Äußerst kritisch betrachtete man die Werbung neuer Mitglieder. »Es soll keine extensive Mitgliederwerbung getrieben werden, um nicht den Zulauf unerwünschter Elemente zu provozieren.« – so lässt es sich dem Protokoll einer Vorstandssitzung des Jahres 1973 entnehmen. In den Kreis der Unerwünschten zu gehören, war dabei nicht sonderlich schwierig. Selbst promovierte Philosophen durften nicht zwangsläufig mit einer Aufnahme in die AGPD rechnen. Üblicherweise galt es ein Schreiben mit der Bitte um Aufnahme an den Präsidenten oder Geschäftsführer zu richten, am besten mit der Angabe einer

Referenz. Häufig wurden daraufhin weitere Erkundigungen über den Beitrittswilligen eingezogen; stets einhergehend mit der Bitte um Diskretion. Von besonderem Interesse waren etwaiges politisches Engagement und die Zukunftsaussichten des Kandidaten in der Wissenschaft.

Eine ähnliche Dynamik weist die Einrichtung des sogenannten »Engeren Kreises« auf. Dieser wurde 1952, zwei Jahre nach der Gründung der AGPD, initiiert. Ihm gehörten alle deutschen Habilitierten der Philosophie an. Dies hatte zur Folge, dass auch Nichtmitglieder der AGPD an der jährlich vom jeweiligen Geschäftsführer des Engeren Kreises auszurichtenden Tagung teilnehmen konnten. Das allerdings schloss alle Philosophen an den damaligen Pädagogischen Hochschulen und natürlich an Fachhochschulen aus. Bei den Mitgliederversammlungen wurde

sehr strikt auf die Einhaltung dieser Regeln geachtet, um im Engeren Kreis hochschulpolitische Weichenstellungen besprechen zu können. Letzteres berichtete Hans Poser, ehemaliger Präsident der AGPD und 1980 Geschäftsführer des Engeren Kreises. Bei diesen Sitzungen handelte es sich zu keiner Zeit um öffentliche Veranstaltungen. Der infrage kommende Personenkreis derjenigen, die teilnehmen durften, wurde vorab durch den jeweiligen Geschäftsführer des Engeren Kreises informiert.

Formell wurde die Institution des Engeren Kreises 2002 abgeschafft, nachdem sie de facto immer weniger genutzt wurde und in die Kritik geraten war. Nicht nur, dass unter den jüngeren Habilitierten gerne von den »Engeren Greisen« die Rede war und man womöglich an der Relevanz eines kleinen Philosophenzirkels zu zweifeln begonnen hatte; auch begann sich eine andere Art der Hinwendung an die Öffentlichkeit abzuzeichnen. An die Stelle des Engeren Kreises sind die jährlichen Foren für Philosophie der DGPhil getreten.

Wir springen in die jüngste Vergangenheit: 23. August 2011. *Süddeutsche Zeitung*. Thema des Tages: »Vor dem großen Philosophen-Treffen«. Titel: »Wir sollten uns nicht nur als Akademiker verstehen«, ein bebildertes Interview mit Julian Nida-Rümelin, damals amtierender Präsident der DGPhil. Leger, die Beine übereinandergeschlagen, sitzt Nida-Rümelin vor einer Regalwand, den Zeigefinger seiner rechten Hand ans Kinn gelegt, den Blick in die Weite gerichtet. Am unteren Rand des Zeitungsblattes: Das Profil von Auguste Rodins Skulptur »Der Denker«, fein korrespondierend

29.10.1975 H/Ma.-

Sehr geehrter Herr Kollege,

haben Sie schönen Dank für Ihren Brief vom 15.10.!

Ober die Aufnahme in unsere Gesellschaft entscheidet satzungsgemäß der Vorstand. Damit ich diesem entspr. berichten kann, wäre es sehr nützlich, wenn Sie mir einige Angaben zu Ihrem Lebenslauf und Ihren bisherigen Publikationen sowie Ihrer jetzigen Tätigkeit machen würden. Von Interesse wäre insbesondere wo und bei wem Sie promovierten und sich habilitierten bzw. welche Kollegen mit Ihrer Arbeit näher bekannt sind. Ich muß leider gestehen, daß ich bisher noch nichts von Ihnen gelesen habe - doch da mein Spezialgebiet Logik und Wissenschaftstheorie ist, hoffe ich, daß ich dafür entschuldigt bin.

Mit allen guten Wünschen für Ihre Arbeit

Ihr

(Prof. Dr. A. Menne)

mit der Ansicht des Präsidenten. Die Zeitung äußert sich positiv über die Möglichkeit für das geneigte Publikum, während des Kongresses »das Denken und Argumentieren« zu lernen. Mehr noch: »Deutschlands Philosophen debattieren erstmals nicht nur miteinander, sondern auch mit jedermann«⁴.

Wäre man vielleicht doch besser unter sich geblieben? Hätte man nicht lieber ein eingeschworener Zirkel bleiben sollen, der sich einzig alle drei Jahre während eines Kongresses an die Öffentlichkeit wagt? Sollte man zurückschrecken vor all jenen neuen Mitgliedern, die lediglich eine Neugier an der Philosophie zum Beitritt befeuert? Selbstverständlich nicht. Es mag mit einem Staunen beginnen, mit dem Wunsch nach Orientierung in einer desorientierten

Welt, mit einer obskuren Suche nach Sinn, mit Freude am Argumentieren. Am Anfang steht ein gemeinsames Interesse: Die Philosophie. Ihre vielfältigen Arten schließen sich mit ihr auseinanderzusetzen an. Ohne allzu pathetisch zu werden: Erfreuen wir uns an der Vielfalt unserer Wissenschaft und derer, sie begeistert.

Liebe Philosophie-Interessierte: Sie strafen jene Skeptiker und Grantler Lügen, die glaubten, Philosophen könnten nicht gemeinsam agieren. Kurz vor dem XXIII. Deutschen Kongress für Philosophie hat die DGPhil annähernd 2000 Mitglieder.

Man führe sich dieses Bild vor Augen: 1997 Ohrensessel auf weiter Flur. Darüber das klangvolle Murmeln vieler Stimmen, miteinander ins Gespräch verwoben. Wir müssen uns nicht von allen Klischees ver-

abschieden; es liegt an uns, sie zu bedienen und umzudeuten, ganz wie wir wollen.

Esther Weickel ist Praktikantin in der Geschäftsstelle der DGPhil und steht am Ende eines Studiums der Europäischen Kultur- und Ideengeschichte am Karlsruher Institut für Technologie. Sie ist u.a. mit der Aufarbeitung des Archivs der DGPhil befasst.

Anmerkungen

1 Plessner, H., Eröffnungsansprache des Präsidenten, in: Symphilosophie. Bericht ü. d. 3. Dt. Kongreß f. Philosophie Bremen 1950, München 1952, 7–15. **2** Was sich nicht so tut, in: Der Spiegel 45/1966. **3** Mauern eingerissen, in: Der Spiegel 43/1972. **4** Scherf, M., Wir sollten uns nicht nur als Akademiker verstehen, in: Süddt. Zeitung 193/2011, 2.

Besser machen in Bochum

Das Netzwerktreffen von SWIP e.V. zum Thema »Menschliche Natur«

Dr. Anna Welpinghus

Am 21.7. fand an der Ruhr-Universität Bochum ein Netzwerktreffen des Vereins zur Förderung von Frauen in der Philosophie (Society for Women in Philosophy – SWIP e.V.) statt. Nach unserem Kennenlernetreffen in Berlin 2013 war dies der zweite Workshop seiner Art. Mit dieser Workshopreihe möchten die Veranstalterinnen im Sinne der Vereinsziele die Sichtbarkeit wissenschaftlicher Arbeiten von Philosophinnen sowie die Vernetzung untereinander fördern. (Mehr zu SWIP finden Sie auf <http://www.swip-philosophinnen.org> sowie im DGPhil-Newsletter Nr. 23.)

Der diesjährige Workshop hatte seinen inhaltlichen Schwerpunkt auf dem Begriff der menschlichen Natur aus wissen-

schaftstheoretischer und ethischer Perspektive. Als Keynote-Sprecherinnen konnten wir Maria Kronfeldner (Bielefeld, inzwischen Budapest) und Felicitas Krämer (Eindhoven, inzwischen Potsdam) gewinnen. Während Kronfeldner eine wissenschaftstheoretische Perspektive auf den Begriff der menschlichen Natur bot, brachte Krämer eine ethische Bewertung eines Falls gezielter Änderung (vermeintlicher) menschlicher Natur vor.

Kronfeldners Beitrag handelte davon, wie wissenschaftlich und politisch/moralisch motivierter Kritik am Begriff der menschlichen Natur Rechnung getragen werden kann. Dabei lassen sich essentialistische, eliminativistische und konstruktivistische

Verständnisse des Begriffs der menschlichen Natur unterscheiden. Laut einem essentialistischen Verständnis lässt sich die menschliche Natur durch wesentliche, individuell notwendige und gemeinsam hinreichende Eigenschaften beschreiben. Diese Position ist besonders anfällig für Kritik: Biologische Spezies wie *Homo sapiens* haben keine essentiellen Eigenschaften, denn innerhalb jeder biologischen Spezies gibt es Variation. Politisch und ethisch motivierte Kritik am Begriff der menschlichen Natur zeigt auf, dass gesunde, weiße, heterosexuelle Männer häufig als einzige vollwertige Exemplare des Menschen betrachtet wurden, während alle anderen als Abweichungen

von vollwertigen Menschen dargestellt wurden. Aufgrund dieser konvergierenden Kritiken am essentialistischen Verständnis des Begriffs der menschlichen Natur spricht sich der Eliminativismus dafür aus, diesen ganz fallen zu lassen. Es gibt jedoch eine dritte Option, nämlich den Konstruktivismus. Dieser verfolgt die Strategie, neue, nicht-essentialistische Charakterisierungen menschlicher Natur zu finden. Bei der Entscheidung, ob ein konstruktivistischer oder ein eliminativistischer Ansatz verfolgt wird, muss zwischen verschiedenen politischen und epistemischen Zielen abgewogen werden. Krämer widmete sich dem Enhancement, also Eingriffen in den Körper oder Geist mit dem Ziel, Eigenschaften gesunder Menschen zu verbessern. Sie behandelte die Frage, ob das genetische Enhancement von Emotionen überhaupt wünschenswert sei. Der Transhumanist Nick Bostrom sieht es als wünschenswert, vielleicht sogar als geboten an, durch Manipulation des Erbguts Serotonin- und Oxytocinwerte zu erhöhen, da die Menschen dadurch glücklicher und mitfühlender würden. Krämer sieht darin drei Probleme: Das Problem der emotionalen Komplexität umfasst, dass die intendierten Konsequenzen von Enhancement nicht unbedingt eintreten werden. Das Problem der sich verschiebenden Standards ist ein epistemisches: Wie können wir als moralisch imperfekte Wesen verlässlich erkennen, wie moralisch verbesserte Menschen sein würden? Das dritte Problem schließlich ist das der emotionalen Angemessenheit: Um zu sagen, was eine emotionale Verbesserung gegenüber den Dispositionen heutiger gesunder Menschen darstellt, müssen wir Natur und Ursprung von Angemessenheitskriterien für Emotionen verstehen. Im An-

schluss daran präsentierte Krämer ein tiefergehendes Problem des genetischen Enhancements in Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas' konservativer Position. Krämer stellte eins seiner Argumente als besonders überzeugend heraus: Für die absichtliche Manipulation am Erbgut sei informierte Zustimmung der behandelten Person moralisch geboten. Diese lässt sich für ungeborene Menschen nicht einholen. Dieses Argument gälte auch dann noch, wenn die ersten drei Probleme der Implementierung von Bostroms Vorschlag gelöst würden.

Abgerundet wurde das Programm durch eine kurze Vorstellung von SWIP e.V. durch Mari Mikkola und eine Vorstellung verschiedener Mentoring-Programme an der Ruhr-Universität Bochum von Helga Rudack (RUB). In der anschließendem Netzwerk-Sitzung fanden sich die Teilnehmerinnen in vier Diskussionsgruppen zusammen, in denen sie sich über den Stellenwert feministischer Philosophie, die Unterrepräsentation von Frauen in der Philosophie, das Arbeiten im nicht-deutschsprachigen Ausland und Aktivitäten von SWIP austauschten. Trotz der knappen Zeit wurden viele Anregungen gesammelt.

Die Diskussionsgruppe zur Unterrepräsentation sprach sich für Begutachtungsverfahren wie »triple blind review« aus, also ein Verfahren, bei dem weder Gutachter_innen noch Editor_innen die Identität der Autor_in kennen. Auch die Vorschläge, mehr weibliche Autorinnen in Seminarpläne aufzunehmen und sich untereinander auf Konferenzen gezielt zu unterstützen, zum Beispiel dadurch, aufeinander Bezug zu nehmen, fanden Anklang. Auf Interesse stieß zudem die Idee, lokale SWIP-Botschafterinnen an Universitäten zu ernennen. Diese wären An-

sprechpartnerinnen für alle, die SWIP gern besser kennen lernen wollen. Bei allem Engagement wurde es als wichtig erachtet, Raum für die eigene Forschung zu bewahren. Wenn mehr Repräsentation von Frauen in Gremien erzielt wird, verteilt sich häufig viel Arbeit auf wenigen Schultern. Gezieltes Delegieren administrativer Aufgaben könnte eine Lösung sein.

In mehreren Gruppen wurde diskutiert, inwiefern die Förderung von Frauen in der Philosophie mit der Förderung feministischer Philosophie einhergehen soll. Einigkeit herrschte über das Ziel, dass Frauen selbstverständlicher Teil aller Unterdisziplinen werden sollen. Viele Teilnehmerinnen wünschten sich zudem eine stärkere Integration feministischer Philosophie in Forschung und Lehre. Dabei solle es nicht nur mehr Seminare zu feministischer Philosophie geben, sondern feministische Perspektiven sollten auch selbstverständlicher Bestandteil etwa von Einführungsveranstaltungen sein. Ein konkretes Mittel zur stärkeren Integration solcher Perspektiven könnte eine Liste mit Literaturempfehlungen für (deutschsprachige) Lehrveranstaltungen sein.

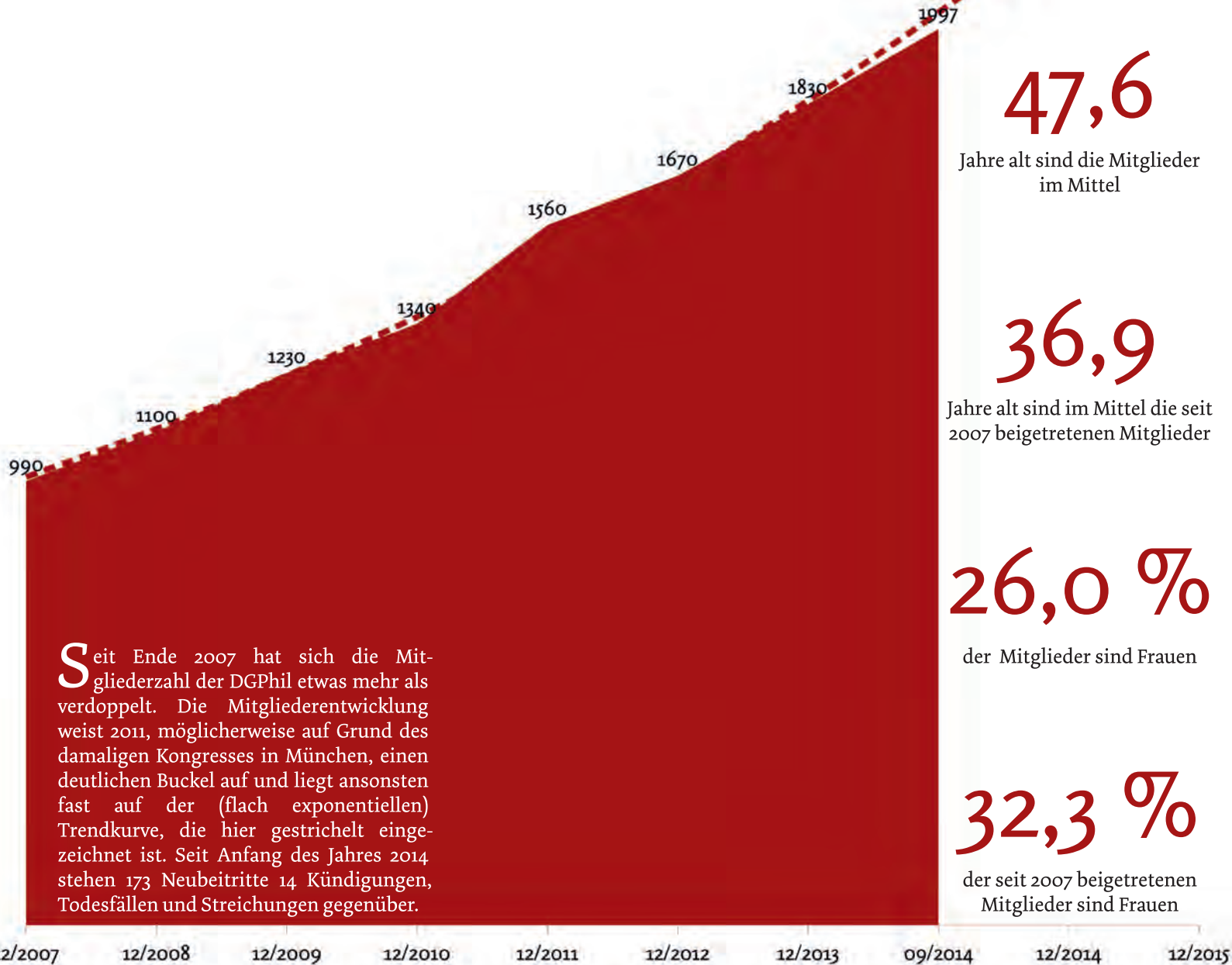
Wir hoffen, die Workshopreihe 2015 erfolgreich fortsetzen zu können. Dabei sollen wieder sowohl wissenschaftliche Themen als auch der Austausch über die berufliche Situation von Philosophinnen miteinander verzahnt werden. Unser Dank gilt den Sprecherinnen und allen Teilnehmer_innen für ihre Beiträge sowie der Fakultät für Philosophie und Erziehungswissenschaft, deren Gleichstellungsbeauftragten, Albert Newen und seinem Lehrstuhlteam für ihre Unterstützung.

Anna Welpinghus ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Philosophie II der Ruhr-Universität Bochum.

Aus der Geschäftsstelle

Zur Mitgliederentwicklung seit 2007

Matthias Warkus, M.A.



47,6

Jahre alt sind die Mitglieder im Mittel

36,9

Jahre alt sind im Mittel die seit 2007 beigetretenen Mitglieder

26,0 %

der Mitglieder sind Frauen

32,3 %

der seit 2007 beigetretenen Mitglieder sind Frauen

Seit Ende 2007 hat sich die Mitgliederzahl der DGPhil etwas mehr als verdoppelt. Die Mitgliederentwicklung weist 2011, möglicherweise auf Grund des damaligen Kongresses in München, einen deutlichen Buckel auf und liegt ansonsten fast auf der (flach exponentiellen) Trendkurve, die hier gestrichelt eingezeichnet ist. Seit Anfang des Jahres 2014 stehen 173 Neubeitritte 14 Kündigungen, Todesfällen und Streichungen gegenüber.